

Julie Gordon

Die Lilie von Florenz

Roman



MIRA® TASCHENBUCH

Band 35024

1. Auflage: Mai 2009

MIRA® TASCHENBÜCHER

erscheinen in der Cora Verlag GmbH & Co. KG,

Valentinskamp 24, 20350 Hamburg

Originalausgabe

Copyright © 2008 by Juliane Korelski

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln

Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln

Redaktion: Ivonne Senn

Titelabbildung: Getty Images, München; pecher und soiron, Köln

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-89941-611-4

www.mira-taschenbuch.de

1. KAPITEL

Ein Dorf in der Toskana, Sommer 1742

„Ich hab keine Zeit für Spielereien, Cristina.“

„Ach komm schon, sei doch nicht so! Uns erwischt schon niemand. Wer soll denn schon hierher kommen? Das hier ist ein kleines, schmutziges Gästezimmer. Du kannst ja in alle Ecken schauen, wenn dich das beruhigt!“

Allegra erstarrte, als sie die Stimmen auf dem Flur hörte. Sie hatte Zuflucht gesucht in dem kleinen Gästezimmer am Ende des Gangs im Landhaus ihres Vaters. Die Unruhe im Haus zerrte an ihren Nerven. Überall waren Fremde. Zur Mittagsstunde waren ein Dutzend Kutschen aus Florenz eingetroffen – und sie hatten nicht nur die Gäste der Feier am Abend gebracht, sondern auch Köche und Dienstmädchen, die sich dem Regiment der Köchin Rosaline unterwarfen. Der wichtigste Gast aber war der Conte Matteo del Pirandelli.

Ihr Verlobter. Heute Abend sollten die Verlobungsfeierlichkeiten stattfinden.

Leise erhob Allegra sich vom Bett. Schritte näherten sich, eine Frau kicherte. Dann wurde die Tür aufgestoßen. Sie erstarrte und sah sich gehetzt um: außer dem Bett und einem Paravent war das Zimmer leer.

Ohne nachzudenken, eilte Allegra zum Paravent und kniete sich dahinter auf den Boden. Keinen Moment zu früh, denn schon betrat eine blonde Frau rückwärts den Raum.

Als Allegra durch einen Spalt des Paravents spähte, stockte ihr der Atem. Die blonde Frau zog Conte Matteo del Pirandelli hinter sich ins Zimmer. Was suchten die beiden hier?

„Stell dich doch nicht so an!“ Die Frau, die der Conte Cristina genannt hatte, legte ihre Arme um seine Hüfte und schmiegte sich an ihn. Ihre Lippen berührten seinen Hals und seine Wangen. Als sie versuchte, ihn auf den Mund zu küssen, drehte Conte Matteo den Kopf und befreite sich aus ihren Armen. Er trat einen Schritt beiseite.

„Du scheinst zu vergessen, wo wir hier sind.“

„Nein, das vergesse ich nicht!“ Cristina ließ sich aufs Bett fallen und zog einen Schmollmund. „Aber es ist ja jetzt schon sterbenslangweilig hier, und ich dachte, ein bisschen Abwechslung könnte dir nicht schaden.“

Allegra lauschte zunehmend beunruhigt. Was ging da vor sich? Sie wagte es nicht, erneut durch den Spalt im Paravent zu schauen, da sie fürchtete, sie könnte entdeckt werden.

Oh, das war eine so peinliche Situation! Ihr Verlobter Matteo del Pirandelli, den sie erst heute Mittag hatte kennenlernen dürfen, war in ein privates Gespräch mit einer anderen Frau vertieft – und sie wurde unfreiwillig Zeugin dieser Unterhaltung.

Kurz überlegte sie, ob sie einfach aufstehen und sich bemerkbar machen sollte.

Aber dann hörte sie, wie der Conte wieder sprach.

„Das ist wirklich ein Witz“, sagte er abfällig. Allegra wagte nun doch, einen Blick durch den Spalt des Paravents zu werfen. Der Conte stand an den Bettpfosten gelehnt. Geradezu lässig wirkte er auf sie. „Das Haus ist klein und der Ballsaal so winzig, dass wir kaum alle hineinpassen werden.“

„Du hast gesagt, es wird eine hübsche Landpartie. Es war *deine* Entscheidung, die Verlobung hier draußen zu feiern. Wenn es nach mir gegangen wäre, hättest du daheim in deinem Palazzo feiern sollen. Aber auf mich hörst du ja

nicht.“ Cristina klang gekränkt.

Allegra traute ihren Ohren nicht. Diese fremde Frau redete, als wäre sie mit dem Conte durchaus vertraut. Waren sie Freunde? Oder gab es zwischen ihnen ... mehr?

„Ich hatte meine Gründe“, sagte Conte Matteo.

„Ach, und was sollten das für Gründe sein?“ Cristina kicherte. „Wolltest du einfach mal sehen, wie Bauern leben?“

Allegra ballte die Fäuste. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und hätte dieser Frau ihre Meinung gesagt. Was wusste sie schon über das Leben in dem kleinen toskanischen Dorf?

Dieses Landhaus hatte schon immer der Familie gehört. Es war Teil der Mitgift ihrer Mutter gewesen, und nach ihrem Tod war ihr Vater mit Allegra und Luigi hierher gezogen. Sie hatten Florenz hinter sich gelassen. Dreizehn Jahre war das inzwischen her, und seitdem hatte Allegra das Leben auf dem Land lieben gelernt. Nach der Hochzeit würde sie natürlich nach Florenz zurückkehren und dort an der Seite von Conte Matteo leben. Aber darüber wollte sie jetzt lieber nicht nachdenken.

„Und überhaupt – willst du wirklich dieses verhuschte kleine Mäuschen heiraten? Die ist ja an Schlichtheit kaum zu überbieten. Hast du ihr Kleid gesehen? Sowas lasse ich nicht mal meine Zofe tragen, also bitte. Und dann hat sie nicht mal den Mut gehabt, dir in die Augen zu sehen, hast du's bemerkt? Wirklich, ich weiß nicht, was du an ihr findest.“

„Sie ist ein reizendes Geschöpf, findest du nicht?“, fragte Conte Matteo herausfordernd. „Sie ist jedenfalls bei weitem nicht so verdorben wie du.“

Cristina lachte gurrend. Sie streckte die Hand aus und zog den Conte am Hosenbund zu sich heran. Er trat zu ihr und griff in ihr üppiges blondes Haar.

„Was wird dann eigentlich aus uns? Wenn du ein Frauen daheim hast ...“

Conte Matteo antwortete nicht.

Atemlos beobachtete Allegra, wie er Cristina auf das Bett drückte. Er beugte sich über sie und stützte sich mit dem Knie zwischen ihren Beinen auf der Matratze ab. Cristina schloss die Augen und schlang die Arme um seinen Hals.

„Was wird aus uns?“, flüsterte sie.

„Was sollte aus uns schon werden?“, fragte der Conte. Mit dem Zeigefinger fuhr er über ihre Wange hinab zu ihrem Mund. Cristina schnappte nach seinem Finger, und er zog ihn zurück. Leise lachte er. „Noch genauso wild und unbe-rechenbar wie immer.“

„Das magst du doch.“ Cristina richtete sich auf und schob ihn von sich herunter. Matteo setzte sich neben sie auf die Bettkante, während sie an ihrem Haar nestelte. „Darum verstehe ich auch nicht, was dir an ihr gefällt. Ich meine, ihre Familie hat offensichtlich kein Geld, es sei denn, sie haben ihre Matratzen damit gepolstert, was ich mir nicht vorstellen kann. Wenn man Geld hat, kann man es schließlich zeigen. Ja, lach nur.“

„Ich muss nur daran denken, dass so mancher in Florenz einen Reichtum vorzeigt, über den er nicht verfügt.“

Cristina sah ihn böse an, als fühlte sie sich angesprochen. Dann fuhr sie jedoch unbeirrt fort. „Und sie selbst ist flach wie ein Brett, starrt dich mit riesigen Kuhaugen an. Gut, ihr Gesicht wäre ganz hübsch, wenn sie ein wenig acht auf sich geben würde, und mit ein paar Schönheitspflasterchen und einem ordentlichen Kleid ließe sich da bestimmt was machen, aber daran scheint sie ja nicht im Geringsten interessiert zu sein. Was ist das? Geht die Mode jetzt zu ländlicher Nonchalance? Ist es das, was dich an ihr reizt?“

„Ach, Cristina.“ Er grinste sie frech an. „Manchmal bist du einfach zauberhaft.“

„Ich meine das ernst! Du kannst von mir alles – wirklich alles! – haben. Aber nein, du ziehst es vor, so eine Unschuld vom Lande zu heiraten. Ist es, weil sie nicht um deine düsteren Geheimnisse weiß?“

Das ist ja interessant, dachte Allegra. Zugleich aber schockierte sie das Gespräch, dessen Zeugin sie gerade eher unfreiwillig wurde. Sie wollte gar nicht wissen, was die anderen Gäste über sie und ihre Familie dachten, wenn schon diese Frau so über sie redete ...

„Wenn du es genau wissen willst: ja, vielleicht. Vielleicht geht es mir auch um ihren Bruder.“

Allegra keuchte auf. Sogleich schlug sie die Hand vor den Mund. Hoffentlich hatten die beiden nicht ihren überraschten Laut gehört ...

Doch sie hatte kein Glück.

„Hast du das gehört?“ Kerzengerade richtete Cristina sich auf. Sie lauschte. „Ich hab ein Geräusch gehört.“

„Was soll da schon sein?“, fragte Conte Matteo. Cristina stand auf, ließ sich aber von ihm wieder aufs Bett ziehen. „Bestimmt war es nur ein Tier draußen vor dem Fenster.“

„Du hast recht.“ Cristina machte ein abfälliges Geräusch. „Hier wimmelt es ja nur von Tieren. Würde mich nicht wundern, wenn es hier Ratten gäbe.“

„Nun lass doch gut sein. Komm her ...“ Er zog sie an sich. Die seidigen Röcke raschelten.

Allegras Herz klopfte bis zum Hals. Nicht auszudenken, wenn die beiden sie hier entdeckt hätten ...

Cristina saß nun rittlings auf dem Schoß von Conte Matteo. Seine Finger strichen erneut über ihre Wange, an ihrem Hals hinab bis zum Ausschnitt ihres zitronengelben

Kleids. Atemlos beobachtete Allegra, was passierte.

„Wirst du ganz auf mich verzichten, wenn du verheiratet bist?“, fragte Cristina leise.

„Das werde ich nie können“, beteuerte der Conte. Er beugte sich vor und küsste Cristinas Hals. Sie legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Genoss sichtlich seine Liebkosungen.

Allegra spürte, wie ein leichtes Zittern sie erfasste. Obwohl es sie schmerzte, zu sehen, wie ihr Verlobter mit einer anderen Frau Zärtlichkeiten austauschte, war sie zugleich fasziniert von diesem Anblick. Ja, es erregte sie.

Die Verlobung mit dem Conte Matteo del Pirandelli war von ihrem Vater verhandelt und beschlossen worden. Erst heute Mittag war sie dem Conte das erste Mal begegnet, und vor dieser ersten Begegnung war sie aufgereggt und nervös gewesen. Er hatte auf sie düster gewirkt, beinahe grimmig. Seine edlen Gesichtszüge hatten sich verfinstert, als ihr Vater ihm mitgeteilt hatte, dass für die Feierlichkeiten nicht all seine vorab geäußerten Wünsche erfüllt werden können.

Allegra selbst hatte er nicht wahrgenommen. Ihm schien es nur darum zu gehen, im Hause der Bandinellis ein rauschendes Fest mit seinen Freunden zu feiern, die auch sogleich, nachdem sie aus den Kutschen gesprungen waren, alle Räume des Landhauses beansprucht hatten.

Nun also auch dieses kleine staubige Gästezimmer, das sich der Conte und seine Mätresse Cristina offensichtlich ausgesucht hatten, um ein kleines Schäferstündchen abzuhalten.

Cristina hatte den Conte aufs Bett geschoben. Er lag nun auf dem Rücken, die Füße standen auf dem Boden. Cristinas Hände fuhren unter sein weites Hemd, die Finger strichen

über seine gebräunte Haut. Allegra biss sich auf die Unterlippe. Wie sich das wohl anfühlte? War seine Haut so weich wie ihre?

„Oh, du bist so stark“, flüsterte Cristina. Der Conte seufzte leise. „Was meinst du, ob wir beide etwas mehr Spaß haben sollten?“ Ihre Hand glitt hinab zu seinem Hosenbund, nestelte an den Knöpfen, während sie sich über ihn beugte. Ihr Mund streifte beinahe sein Ohr. Mit geschlossenen Augen drehte der Conte seinen Kopf. Sein Gesicht war nun Allegra zugewandt, und wenn er jetzt die Augen öffnete ... vielleicht konnte er sie dann sehen, wie sie hinter dem Paravent saß und ihn mit seiner Mätresse beobachtete ...

Allegra fuhr zurück.

Doch er hielt die Augen geschlossen. Ihm gefiel wohl, was Cristina mit ihm machte, denn er knurrte und seufzte. Cristina flüsterte ihm etwas ins Ohr und lachte. Seine Hände lagen auf ihren Hüften, strichen auf und ab, zerknitterten den teuren Seidenstoff. Eine Hand umfasste ihr Hinterteil.

Allegra konnte den Blick nicht abwenden. Sie fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. Oh, wie es wohl war, wenn seine Hand über ihre Hüfte glitt? Sie schloss die Augen, ließ ihre Rechte hinab wandern, streichelte sich durch den Stoff. Nein, das war vermutlich nicht dasselbe. Aber es fühlte sich gut an. Ihr Herz schlug schneller. Sie sehnte sich nach seiner Hand. Seine Hand auf ihrer Haut ... Ihr stockte der Atem. Durfte sie so etwas überhaupt denken?

Cristina öffnete die Knöpfe und schob die Hose des Conte herunter. Sie kicherte leise. Allegras Augen wurden groß, als sie den gewaltigen Penis sah, der hervorschnellte. Cristina umschloss ihn mit beiden Händen und bewegte sie sinnlich auf und ab, sodass der Conte aufstöhnte.

„Gefällt dir das?“, fragte sie. „Ich wüsste etwas, das

könnte dir noch viel besser gefallen ...“

„Dann mach es gefälligst“, knurrte der Conte. Er hielt die Augen geschlossen, aber mit einer entschiedenen Geste legte er die Hand auf Cristinas Kopf und schob ihn hinab zu seinem Penis. Allegra vergaß zu atmen.

Cristinas Lippen berührten die purpurne Spitze seines Glieds. Sie öffnete ihren Mund, umschloss ihn ganz und bewegte den Kopf auf und ab. Statt die Augen zu schließen, blickte sie prüfend zum Conte hinauf, als wollte sie sich versichern, dass ihm gefiel, was sie machte.

Das also war es, was Männer und Frauen miteinander taten, wenn sie zusammen waren?

Allegra hatte es sich immer ganz anders vorgestellt. Sie war schließlich auf dem Land aufgewachsen, da blieb es nicht aus, zu erfahren, wie die Fortpflanzung bei Pferden, Schweinen und anderen Tieren vor sich ging. Das hier aber war etwas völlig Neues für sie. Machte es ihnen beiden Spaß? Conte Matteo gefiel es offensichtlich, denn er stöhnte leise. Aber auch Cristina, die den Mund so voll nahm, wie es nur ging? Fast schien es Allegra, als verschwände das Glied des Conte vollständig in Cristinas Mund. Es sah fast so aus, als würde sie sich an ihm verschlucken.

Cristina jedenfalls gefiel offensichtlich, was sie da machte, denn sie hatte jetzt die Augen geschlossen und bewegte sich auf und ab, als würde sie das hier täglich machen.

Der Conte lag entspannt auf dem Rücken. Seine Hand ruhte auf Cristinas Schulter, die andere hinter seinem Kopf. Er beobachtete, wie Cristina sich auf ihm abmühte. Wirkte er erregt? Gefiel ihm wirklich, was Cristina da machte?

Allegra war sich nicht sicher.

Aber sie spürte, wie sehr ihr gefiel, was vor ihren Augen geschah. Sie war nass zwischen den Schenkeln, auf eine an-

genehme, warme Art. Als sie kurz die Augen schloss und sich ganz auf ihren Körper konzentrierte, spürte sie ein leises Pochen in ihrem Schoss, fordernd und erregend. Sie veränderte ihre Position, raffte den Rock ihres einfachen Kleids, das sie tagsüber bei dieser Hitze trug und schob eine Hand darunter. Sie schloss die Augen. Es war Sünde, was sie hier tat, aber auch wenn es Sünde war – viel schlimmer war doch, was der Conte und Cristina taten. Obwohl die beiden wohl keinen Gedanken daran verschwendeten, dass der Conte einer anderen versprochen war. Sie waren nicht verheiratet und genossen dennoch den Körper des anderen.

Allegra spreizte die Beine. Sie kniete nun auf dem Boden, die Beine geöffnet, den Rock hatte sie hoch geschoben, sodass ihre Oberschenkel nackt waren. Sie zitterte. Erneut wagte sie einen Blick durch den Spalt des Paravents, gerade in dem Moment, als ihre tastende Hand, die an ihrem Oberschenkel hinaufglitt, auf die feuchte Wärme ihres Geschlechts traf. Sie wimmerte leise – und in diesem Moment neigte sich der Kopf des Conte. Er hatte die Augen geöffnet. Er blickte in ihre Richtung. Und diesmal war Allegra sich sicher, dass er sie sah. Dass er ihre Augen durch den Spalt des Paravents sehen konnte, vielleicht sogar mehr ...

Die Erregung traf sie völlig überraschend. Seine dunklen Augen, die sich an ihrem Blick festhielten – das war fast zu viel für sie. Nässe brandete gegen ihre Hand, und ohne zu wissen, was sie da tat, schob sie einen Finger in ihre enge Passage, die sich fest um ihn schloss. Allegra schloss die Augen. Das war ein so herrliches Gefühl!

In diesem Moment fühlte sie sich bereit, alles für den Mann zu tun, der auf dem Bett lag und die Liebkosungen einer anderen Frau empfing. Ja, sie wäre auch bereit gewesen, ihm das zu geben, was Cristina ihm schenkte. Ob es

Sünde war oder nicht, war ihr egal. Sie wollte ihm nahe sein. Ihn spüren.

Sie war verloren.

Conte Matteo del Pirandelli war ein Mann der Grundsätze. Und einer seiner Grundsätze lautete: genieße das Leben.

Seit einigen Monaten war Cristina seine Mätresse. Sie gefiel ihm. Sie hatte ein zartes Puppengesicht mit hellen blauen Augen und blondes Haar, das sie stets so frisierte, als wäre sie gerade erst aus dem Bett gestiegen. Andere Frauen in Florenz begannen bereits, ihren Stil nachzuahmen, denn Cristina war beliebter Gast auf Bällen und Soireen. Und bei jeder Opernpremiere saß sie mit ihm in der Loge und genoss es, die Frau an seiner Seite zu sein.

Kein Wunder also, dass sie seine Eröffnung, die junge Allogra Bandinelli zu heiraten, schockiert hatte.

Er war selbst überrascht gewesen, als die alte Fürstin ihn zu sich bat und davon überzeugte, dass er lange genug das Leben als Junggeselle genossen hatte. Und sie stellte ihm auch sogleich eine Kandidatin vor, von der sie sich wünschte, dass Matteo sie heiratete ...

Nun, was bedeutete es schon, wenn er ein kleines unschuldiges Mädchen vom Lande zur Frau nahm? Er konnte sein Leben weiterhin so führen, wie es ihm beliebte. Wenn das Mädchen erst mal bei ihm in Florenz lebte, wären alle glücklich. Sie war nicht hässlich, es würde ihn also keine Überwindung kosten, mit ihr das Ehebett zu teilen. Und wenn sie verlässlich und von ruhigem Gemüt war, konnte es ihm nur recht sein – sie würde seinen Erben zur Welt bringen und erziehen, während er das Leben genoss.

So hatte er es geplant. Und weil er durchaus guten Willen zeigen wollte, hatte er beschlossen, die Verlobungsfeier auf

dem toskanischen Landgut der Familie Bandinelli zu feiern. Auch wenn dies bedeutete, dass die betagte Fürstin nicht an der Feier teilnehmen konnte. Dies bedauerte er, denn Anna Maria Louisa de'Medici war ihm eine gute Freundin.

Dafür war Cristina mitgekommen, und sie tat alles, um ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Aber das, was jetzt passierte, war für seinen Geschmack zu professionell. Es wirkte einstudiert, vom ersten schüchternen Kichern bis zu dem Moment, als ihre Lippen seinen Schwanz umschlossen und sie begann, an ihm zu lutschen. Sie war geübt darin, das wusste er, nahm ihn tief in sich auf und bewegte sich schnell. Fast hätte er laut gelacht. Nie hätte er geglaubt, dass es so weit kommen würde, aber er war von Cristina gelangweilt.

Er drehte den Kopf beiseite. Sein Arm lag hinter dem Kopf, die andere Hand ruhte auf der auf und ab wippenden Schulter von Cristina. Ihre Haut fühlte sich erstaunlich kühl an.

Sie berührte ihn nicht. Vermutlich hätte sie noch stundenlang so weiter machen können, ohne ihn zum Höhepunkt zu bringen.

Und dann sah er sie. Durch den Spalt im Paravent sah er die Augen, taubengrau und groß schauten sie ihn an. Beobachteten ihn. Sahen ihnen bei ihrem Liebesspiel zu. Er hörte ein leises Rascheln – der Stoff eines Kleids? – und dann ein sanftes Seufzen. Es kam nicht von Cristina, die stumm und eifrig das tat, von dem sie glaubte, es gefiele ihm.

Hinter der spanischen Wand hockte jemand. Eine junge Frau. Er konnte nur ihre Augen sehen, die durch einen Spalt spähten, darunter die zarte Linie ihrer Nase erahnen, die leicht geöffneten Lippen eines Munds, der ihn an duftige Rosenblüten denken ließ. Und dann erkannte er sie.